

Eyckiana

Die Londoner National-Galerie besitzt von Jan van Eyck ein Gemälde, das als Thimotheos-Porträt, meist aber als »Bildnis eines jungen Mannes«, von andern auch als das eines der Musiker am burgundischen Hofe, etwa Dufay, bezeichnet wird. Eugen Schiltz, C.I.C.M., Antwerpen, hat es unternommen, in mehreren kleinen Gelegenheitsschriften, hinter die Kryptogramme des großen Malers zu sehen, und versucht auch eine Identifizierung des Dargestellten: »Essai d'Identification du portrait du soi-disant Thimothée« (Antwerpen 1964, 12 Seiten, 8 Abbildungen). Dabei geht er von dem im Sockel des genau zum 10. Oktober 1432 datierten Gemäldes angebrachten Inschriften und der Schriftrolle in der Hand des »jungen Mannes« aus. Die kapitale Inschrift lautet: »LEAL SOUVENIR«. Sie bringt den findungsreichen Autor an den burgundischen Hof und zur ausgeklügelten Hierarchie im Orden vom Goldenen Vlies. Hier gab es die Fülle der »Festordner«, der Herolde samt ihren Gehilfen, den Persevanten. Alle hatten symbolische Namen, wie deren einige uns Jan Huizinga in seinem »Herbst des Mittelalters« mitteilt. Da findet sich etwa der Persevant-Name »Leal Poursuite«. So kommt Schiltz zur Feststellung, daß der »junge Mann« der Persevant »Leal Souvenir« vom Herzogshof ist. Mit noch sorgfältigerer Schriftanalyse sucht er die Urkundenrolle in der Hand zu entziffern, deren erkennbare Buchstaben den Namen »Johannes Kheudsen« enthüllen und ein zweizeiliges Mahngedicht ergeben.

Gerade die kryptographischen Inschriften reizen den Autor. So erkennt er im »Jüngsten Gericht« (New York) in einem der Bücher die Signatur »JEYCK«, und selbst Faltenwürfe in der Kleidung scheinen ihm in Buchstabenform angeordnet, die er zu deuten versucht.

Ein weiteres Heft beschäftigt sich mit der Madonna des Kanonikus Joris van der Paele (Brügge): »Le portrait présumé du fils de Jan van Eyck« (Antwerpen 1964, 7 Seiten, 4 Abbildungen). Auch hier ist es ein Gebetbuch in der Hand des kurzsichtigen Kanonikus, das enträtselt wird. Hier liest E. Schiltz Signatur und Datierung 1436 und die Aussage des Malers, daß das Jesuskind nach dem Porträt seines (damals zweieinhalbjährigen) Sohnes Jehan gemalt sei (dessen Gesichtsausdruck allerdings vergeistigt wurde).

Schiltz zieht manche Schlüsse aus seinen Ergebnissen, insbesondere über den hohen Bildungsstand Jans, aber auch seine Sprachkenntnisse. Er war schließlich nicht von ungefähr häufig Gesandter seines Fürsten. Das geht noch deutlicher hervor aus der Untersuchung: »Les écrits infamants de Jan van Eyck« (Antwerpen 1964, 18 Seiten, 18 Abbildungen). Ausgang ist die Deutung der Kreuzinschriften auf originalen Kreuzigungsbildern Jan van Eycks, auf Kopien

und bei Nachfolgern, insbesondere Gerard David. Meist ist in drei Zeilen die bekannte INRI-Inschrift in drei Sprachen aufgelöst geschrieben. Merkwürdigerweise und für den Maler charakteristisch ist die Reihenfolge entgegen der Vulgata-Überlieferung anders aufgeführt. Gerade in der minutiösen Analyse solcher Details sucht der Autor der Person des Künstlers nahezukommen. Dabei fallen noch manche überraschende Einzelerkenntnisse ab, so der Nachweis van Eyckscher »Familienporträts« über die bekannte Darstellung der Frau Margarethe van Wyfflet hinaus Porträts seines Bruders Heinrich (vgl. »Aachener Kunstblätter« 20/21, 1960/1961, 138 f.) selbst seines Vaters (in einem der Gerechten Richter der Genter »Anbetung«), des Söhnchens. Aber auch der Nachweis eines Porträts des Kaisers Sigismund ist überraschend. Es findet sich auf einem nur in einer getreuen Kopie erhaltenen »Kalvarienberg« (Posen), der sonst wohl auch mit dem Meister von Flémalle verbunden wird, aber von Schiltz auf Grund seiner Detailanalysen für Jan van Eyck in Anspruch genommen wird. Hier findet sich am linken Rand auch Jans erster Mäzen Johann von Bayern, der die Nichte des Kaisers geheiratet hatte, als Laie dargestellt. Sigismund wird dabei nach einem Gemälde von Pisanelli identifiziert. Seine Züge sind überdies so realistisch, daß eine Porträtvorlage anzunehmen ist. Schiltz datiert das verlorene Original um 1419/1420.

Die detailanalytische Methode, die Eugène Schiltz entwickelt, entschleierte manches, was im allgemeinen kaum beachtet, wenn nicht völlig übersehen wird. Sie wirft aber manchen Schatz ab, der der Deutung der Künstlerpersönlichkeit dient.

Eberhard Quadflieg

Bei der Schriftleitung eingegangene Neuerscheinungen

1. Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr: Das Erste Jahrtausend. Textband II, Red. V. H. Elbern, Schwann-Verlag, Düsseldorf 1964, S. 567 – 1144 des Gesamtwerkes.
2. Paul Schoenen, Johann Joseph Couven, Schwann-Verlag, Düsseldorf 1964, 167 Seiten, 111 Abb. auf Tafeln.
3. Christian Beutler, Bildwerke zwischen Antike und Mittelalter. Unbekannte Skulpturen aus der Zeit Karls des Großen, 180 Seiten, 139 Abb. auf Tafeln, Schwann-Verlag, Düsseldorf 1964.
4. Lotte Perpeet-Frech, Die Gotischen Monstranzen im Rheinland (Bonner Beiträge zur Kunstwissenschaft, Band 7), 232 Seiten, 285 Abb. auf Tafeln. Rheinland-Verlag, Düsseldorf 1964.